

Der Philosoph lernt schreiben

Unbekannte Briefe von Schopenhauers Vater an seinen Sohn

Mitgeteilt von Arthur Hübscher (München)

In den 13 bisher erschienenen Bänden der Deussenschen Ausgabe liegen heute die gesammelten Werke Arthur Schopenhauers, ein großer Teil seines Nachlasses, sein Briefwechsel und die wichtigsten Dokumente zu seiner Lebensgeschichte vor. Aber noch immer wartet unbekanntes oder in unzureichender Weise herausgegebenes Material auf die Veröffentlichung: neben den Nachlaßstücken, die in den noch nicht erschienenen Bänden VII, VIII und XII zum Abdruck kommen sollen, sind es manche Dokumente, die erst in den letzten Jahren ans Licht gekommen sind, darunter acht Briefe von Schopenhauers Vater, Heinrich Floris Schopenhauer, an seinen Sohn, die für die Jugendgeschichte des Philosophen aufschlußreich sind. Ich verdanke ihre Kenntnis und die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Liebenswürdigen von Frau Lotti von Wedel. Einem ersten vorläufigen Abdruck im Almanach R. Piper 1905/1955 lasse ich an dieser Stelle die vollständige, diplomatisch genaue Wiedergabe folgen. (Kursivdruck gibt die Antiqua des Originals wieder.)

Die neuen Briefe zeigen den Vater starrer, kleinlicher, pedantischer, als man ihn gerne sieht, in einem beinahe schulmeisterlichen Beharren bei Einzelheiten der Erziehung. Vor den kleinen Dingen des Alltags zeigt sich die Kehrseite von Eigenschaften, die Schopenhauer später in die Erinnerung an seinen Vater mitgenommen hat: seiner zähen Energie, seiner unerschütterlichen Rechtlichkeit und Geradheit, seiner stolzen Unabhängigkeit.

Heinrich Floris Schopenhauer hatte beschlossen, den Sohn und einzigen Erben zu einem tüchtigen Kaufmann und zugleich zu einem Mann von Welt und feinen Sitten zu machen. Er nahm den Zehnjährigen bereits auf eine Reise nach Paris und anschließend nach Le Havre mit, dort ließ er ihn bei seinem Geschäftsfreund Grégoire de Blésimaire zurück. Arthur wurde mit dem Sohn des Hauses, Anthime, von Privatlehrern unterrichtet. Nach zwei Jahren — er konnte nun französisch reden wie ein richtiger Franzose — wurde er zurückgerufen. Es war Sommer, aber die Jahreszeit schien dem besorgten Vater für eine Reise zur See schon zu weit fortgeschritten. In diese Situation führen die beiden ersten, kurz hintereinander geschriebenen Briefe:

Hambourg, 2. Aout 1799

Ta lettre mon cher Arthur en date du 20 Juillet m'a fait bien du plaisir, & c'est peut-être un bonheur que tu ne sois embarqué sur le navire appelée „Barbara“ comme nous n'en entendons rien encore, cependant nous voudrions bien ton retour maintenant, et c'est pour cela que j'aye aussi écrit aujourd'hui à Mess. Perréaux & Co. et à Mess. Stender & Co. à Paris pour que s'ils savent quelque bonne occasion pour ici ils en font part à Mons. Grégoire que celui pour lors s'informe du nécessaire & le trouvant à désir, tu fasse conduire pour Paris et tu y laisse la personne jusqu'à ce que tu te mette en route. Dieu veuille que tout aille bien, mais il ne faut

nullement être exposé, si même ton départ fut encore différé. Je t'ai mille baisers à rendre de ta Mère, et t'envoie également la lettre qu'elle avait écrite pour toi tandis que je te croyais déjà en route. Je t'embrasse du fond de mon ame adieu

Schopenhauer

Arthur Schopenhauer au Havre

[Notiz Arthur Sch.s: *repondu*]

*

Mein lieber Sohn!

Jetzt wird es zu bedenklich und zu späth zur See zu retourniren, es sind aber der junge Herr *Weichbrod* und *Mahl* von Holland nach Paris gegangen und ich habe Ihnen zu schreiben, daß Sie mir die Freundschaft erweisen möchten, dir anher mit sich zu nehmen bey ihrem *Rétour* und Mons. Grégoire zu melden, wann Sie gedächten von Paris abzureisen. Ich hoffe und wünsche sehr daß endlich dieses würklich die Gelegenheit sey mit welcher du zurückkommst, und hat mir die Mama aus Dantzig aufgetragen Dir hertzlich zu grüßen. Ich umarme Dir in Gedanken und bin allwege Dein

Hamburg, 9. August 1799

guter Vater
Schopenhauer

[Von Arthur Schopenhauers Hand]: *Hambourg*
M. H. Fl. Schopenhauer
*repondu*¹⁾)

Die Vorkehrungen des Vaters führten nicht zum Ziel, Arthur fuhr, wie er später in seinem Lebenslauf berichtet, zu Schiff und allein nach Hamburg zurück. Vier Jahre lang besuchte er nun die angesehene Privaterziehungsanstalt des Dr. Runge, immer mit dem Ziele eines kaufmännischen Berufs, und doch mit immer stärkerer Abneigung gegen eine Laufbahn, für die er sich ungeeignet glaubte. Er bestürmte den Vater mit Bitten, ihm den Übertritt ins Gymnasium zu gestatten. Heinrich Floris, für den sich der Begriff des Gelehrten unlösbar mit dem eines Hungerleiders verband, versuchte alles, um ihn umzustimmen. Schließlich nahm er seine Zuflucht zu einer List. Er stellte Arthur vor die Wahl, unter endgültigem Verzicht auf die Gelehrtenlaufbahn an einer mehrjährigen Reise der Eltern teilzunehmen, oder daheimzubleiben und Latein zu lernen. Dieser Verlockung konnte der Fünfzehnjährige nicht widerstehen; er versprach, was man von ihm verlangte.

Im Frühjahr 1803 verließ er mit seinen Eltern Hamburg. Die Reise ging durch Holland und Nordfrankreich nach England. Eineinhalb Monate verbrachte man in London, dann setzten die Eltern die Fahrt nach Schottland fort, während Arthur für den Sommer in der Erziehungsanstalt des Rev. Lancaster in Wimbledon zurückgelassen wurde, um die englische Sprache zu lernen. Er sollte alle acht Tage an seine Eltern schreiben, aber nach einem Monat hatte er es erst zu einem einzigen

¹⁾ Der Brief war offenbar in einen anderen eingelegt, hatte also keine Adressz.

Brief gebracht. Als die Mutter, am 19. Juli, ihrem Sohne eine ausführliche Reiseschilderung gab, tat sie es nicht ohne ernste Mahnung, und eine Woche später ließ der Vater einen kurzen Strafbrief folgen:

Edinburgh, d. 26. July 1803

Mein lieber Sohn

Freylich muß es mir sehr wundern, ja selbst besorgt machen, daß wir zuerst einmahl Briefe von dir haben, während daß es Dir deutlich aufgegeben worden, alle 8 Tage zu schreiben. Heute am 8. Tag hat die Mutter dir einen langen Brief erlaßen, den ich dir bitte, sehr ernstlich zu behertzi- gen, sonst ich äußerst aufgebracht seyn würde, denn schreiben du durch- aus lernen muß in gantzer Vollkommenheit, und die anderen Dinge bloß Neben Sachen dagegen sind. Herr *Drewe* wird Dir ebenfalls gleich alles geben, deßen Du nöthig haben möchtest und im August habe ich Dirs ge- währet, einen Tag wöchentlich in *London* zu seyn aber keine Nacht und ermahne ich dir in der Reitschule manierlich und vorsichtig zu seyn, übrigens alle 8 Tage zu schreiben auf feinem Papier und werden John Wm Anderson *Drewe & Co* Deine Briefe immer gleich abschiken, und damit Gott befohlen

Schopenhauer

*Mr. Arthur Schopenhauer
to the Cafe of the Reverend Mr. Lancaster at Wimbledon
Commons
Wimbledon*

[Stempel: 7 o'clock, Jy 29 1803 N.T.]

Arthur beeilte sich, sein Versäumnis gutzumachen. Er schrieb am 1. August und versprach, sich einer guten Handschrift zu befleißigen. Der Vater ist befriedigt:

Ich habe Deinen Brief vom I. dieses mein Lieber Arthur erhalten und freue mich, daß es Dir nunmehr Ernst ist, schreiben zu lernen, welches aber nicht anders geschehen kan als durch Vieles schreiben, und um Dir nun dazu in den Weg zu setzen, so schreibe einweilen den Brief ab, welchen Dir die Mutter aus *Glasgow* geschrieben und wobey sie doch nur eine Halbe Stunde verwendet hat. Je geschwinder Du wirst lernen eine freye mänliche Faust schreiben desto eher werde ich dir von Herrn *Lancaster* können abrufen, nur bilde Dir nicht ein, daß es vor dieses erreicht worden ist, geschehen werde. Denn ein Mensch der sich der Handlung ergeben will, schlechterdings gut und flüßig schreiben muß. Deine Berechnungen in Ansehung der Zeit daß Deine Briefe uns antreffen, sind gantz unnöthige Dinge, genug daß Dir aufgegeben worden ist, alle Woche einen Brief an Herrn *Andersons Comptoir* für uns zu schicken und welches Du hinfort zu beobachten die Aufmerksamkeit haben wirst, und übrigens von Herrn *Drewe* Dir aus- zahlen zu laßen, was Du nöthig haben möchtest.

Die Mutter erwartet wie ich daß Du hinfort nicht weiter ermahnt werden darfst gerade zu gehen als andere gut erzogene Menschen und grüßt Dir herzlich

Adieu

Heinr. Floris Schopenhauer

Liverpool, den 10. August 1803

*Mr. Arthur Schopenhauer
to the case of the Rev. M. Lancaster
Commons
Wimbledon*

Arthur antwortete am 14. August, aber seine Handschrift erregte schon wieder das väterliche Mißfallen. In seinem nächsten Brief hat Heinrich Floris die Großbuchstaben beispielgebend unterstrichen:

Mein lieber Arthur.

Deine Mutter ist nicht sehr zufrieden mit Deinem letzten Briefe, und da es mir diesen Abend an allem Papier fehlt will ich nur kürztlich auf den deinigen vom 14. dieses erwiedern, daß Du sehr viel schreiben muß, um flüssig und männlich zu schreiben, wobey dann die Schnörkel alle wegfallen können, und du die Gefälligkeit haben wirst, es an den unterstrichenen Buchstaben zu bemerken und Dir zuzueignen für die Zukunft. Die Übungen im Schwimmen scheinen mir ebenso gefährlich als unnützlich. Im zeichnen und im singen muß Du doch einigen Progreß machen da die Dinge einweilen angefangen sind und *Michaely* den 29. *September* Du dann wieder zuhaus in London [sey] sollst. Ich wünsche daß Du Dich der besten und deutlichsten teutschen Handschrift befließigst, und mir eine Antwort erläßt, die mir befriedigt.

Dein Vater

Heinr. Floris Schopenhauer

Bristol 25 August 1803

*Mr. A. Schopenhauer Esquire
to the case of the Rev. M. Lancaster at
Wimbledon
Commons
[Stempel: 10 o'clock Au. 27. 1803. F.N.]*

12

Inzwischen waren zwei Monate vergangen, die Eltern waren wieder nach London zurückgekehrt und gedachten, den Sohn zu sich zurückzuholen:

London, 2. Sept. 1803

Mein lieber Arthur

Heute zwey Monath verließen wir *London* und haben 1600 Meilen gemacht, und sind wieder da, werden auch bis nächsten Monath heraus

wenigstens hier seyn, du aber Dienstag früh herein kommen kannst damit wir dir sprechen und zugleich zu den Races nach Enfield Dir mitnehmen können. Bringe mir mit die Nota wenn Deine Monathe mit dem Lehrmeister zu Ende gehen und Nachricht was dann ein Jeder wird haben müßen. Jung zu lernen die Feder so halten daß man dieselbe durch den Fingern allein ohne die Faust fortzurücken gantz in seiner Gewalt hat und so auch wie spielend mit ihr wirken kann, ist daß gantze Gheimniß schön und flüßig zu schreiben. Ja bald bist Du Zehn Wochen drüben her in *Wimbledon* und mit dem Ausgang der 12 t wünschte ich Dir Gutschreiben sehen und dir zu uns nehmen zu können in unserem Gegenwärtigen *Logis*

*Norfolk Street No 43 — Strand
New Church*

Du verursachst mir durch Deine unbescheidenen Briefe grosses Porto, bringe sie wenigstens mit, wenn Du Dienstag zu uns kommst und mache mir mehr Freude wie Du Dir befließen bis jetzt zu thun. Adieu

Heinr. Floris Schopenhauer

*To
Mr. Arthur Schopenhauer
to the Case of the Reverend Mr. Lancaster
Wimbledon
Common
[Stempel: 10 o'clock, Sp 3 1803 M. N.]*

*

Mein lieber Arthur,

es ist nur daß ich in den Zeitungen gelesen daß den 6t dieses Pferderennen in Enfield seyn würde, und ich bitte mir's aus nicht den langen Weg sich müde und schmutzig zu laufen, sondern mit der gewöhnlichen ersten Kutsche hereinzukommen, da wir auf dir schon warten werden. Ich wiederhole darauf zu achten was ich in meinem vorgestrigen Briefe verlangt habe, da wir es dann schon zu beschicken suchen werden, daß du nicht mehr lange in Wimbledon bleibst, vorher aber die Lections Monate beendigt werden müßen, damit das Geld nicht gar weggeworfen sey, und wird die Mama hier dann auch ein Klavier im Zimmer haben.

Schopenhauer

*Norfolkstr. N 43,
4. Sep 1803*

*M. Arthur Schopenhauer
to the case of Rev. M. Lancaster
Wimbledon
[Stempel: 4 o'clock Sp. 5 1803 M. N.]*

Die Rückkehr verzögerte sich noch. Heinrich Floris mußte nochmals schreiben:

London, den 17. Sept. 1803

Mein lieber Arthur

Die Leute machen gar große Rechnungen wie ich sehe und ich meyne [ob] Du wohl es abschlagen könntest, dem 2 Monathlichen Sänger einen Guinea Entrance zu bezahlen, indeßen wird dieser Klavier Unterricht vielleicht dienen daß du dir im Singen selbst forthilfst.

Wenn's mit dem Überschicken der Noten keine Gefahr, so lege sie diesem Briefe bey, und zwar drey Pfundt Sterling [nachtr. 19361, 19362 & 19363] damit du alles und jedes befriedigen kannst und siehst du wohl ein, wie gut und zuvorkommend ich stets gegen Dich bin. Herrn *Lancaster* will ich daß Seinige welches £ 25 seyn wird hier aus zahlen oder überschicken wie ers immer will, und bitte ich Ihn mit deßen Familie von der Mutter und mich freundlich zu grüßen, und nichts von Deinen Sachen zu vergeßen.

Schopenhauer

*Mr. Arthur Schopenhauer
of Hambr.
to the Cafe of the Rev. M. Lancaster
Wimbledon
Commons*

Arthurs Tagebuch, das er nun wieder, wie vor seinem Aufenthalt in Wimbledon, regelmäßig führte, verzeichnet die Rückkehr für den 20. September. Nochmals folgte ein Londoner Aufenthalt von anderthalb Monaten, dann begab man sich über Holland und Belgien nach Paris, und hier blieb man bis zum 27. Januar. Die weiteren Stationen der Reise: Bordeaux, Montpellier, Nimes, Marseille, Toulon, die Schweiz, Wien, Dresden, Berlin, endlich Danzig, — es war inzwischen Sommer und schon wieder Herbst geworden. Arthur blieb mit der Mutter für einige Zeit in Danzig, der Vater kehrte vor ihnen nach Hamburg zurück, und von Hamburg aus schrieb er noch einmal an seinen Sohn:

Hamburg, den 23. Oct. 1804

Mein lieber Sohn

Da Du nunmehr mir schriftlich die Angelobung machest, schön und flüßig schreiben und perfect rechnen zu lernen, so will ich dann mir auch darauf verlaßen, mit Bitte es ebenfals dahin zu bringen, wie andere Menschen aufrecht zu gehen, damit Du keinen runden Rücken bekommst, welches abscheulich aussieht. Die schöne Stellung am Schreibepulte wie im gemeinen Leben ist gleich nöthig; denn wenn man in den Speise-Sählen einen so darnieder gebückten gewahr wird, nimt man ihn für einen verkleideten Schuster oder Schneider. Es ist gut, daß Du Dich ein Kleid hast machen zu laßen, bereits resolvirt, aber Du mußst auch eine Winterweste demselben beyfügen und wird Herr Kabrun die Auslage davon machen. Sey diesem

guten Mann auch ebenso ergeben wie dankbar und bitte ihn, daß er Dir die Wechselbriefe und die facturen schreiben läßt, auf seinem *Comptoir*, damit diese weiters so aussehen, daß Sie in alle Welt gehen können. Es sind wenige Häuser, wo Du Dich so gut vorbereiten kannst, ein guter Comtorist zu werden, wie bey diesem meinem werthen Freunde *Kabrun* in Dantzig. Beachte demnach alles und merke auf seine Reden, sie können Dir nicht anders wie sehr vörderlich zu Deinem Fortkommen in der Welt seyn. Zwar lohnt es sich nicht, Dir die neue Flöte noch zuzuschicken, weil die $\frac{1}{2}$ der Zeit ja schon passirt ist, die Du in Dantzig noch zuzubringen hast, aber darum spiele immer auf der Alten in ein oder anderes Concert, weil auch dieses Dir in Deiner Vaterstadt zur mehreren Empfehlung dient. Die Mutter schreibt mir gar, daß Du mit ein beßerer Jüngling geworden, da man ihr von Deinem ordentlichen Betragen erzählt, laß diese Ordnung aber auch doch in Deinem Zimmer und bey Deinem Reisegeräthe herrschen, denn die Begebenheit in *Braunau* war gar zu ärgerlich.

Solltest Du auf der Reitschule, guten Unterricht oder durch einen guten Korporal durch's *Exerciren* den besseren *Maintient* des Körpers gewinnen können, so will ich auch dazu die Kosten gerne hingeben, allein Du mußt doch auch im französischen wie engländischen Dich üben, und Herrn *Kabrun* wiederum anliegen, dir Briefe in diesen Sprachen, wie in dem teutschen, schreiben zu lassen; er hilft Dir gerne zurecht, und wenn Du seinen Brief-Styl erfaßt, hast Du gantz alles was Dir von nöthen ist, auch wollte ich daß Du bey hiesigem Herrn *Jaenisch* nicht mehr als ein Kind aufs *Comptoir* säßest und damit Gott befohlen

Schopenhauer

Hamburg den 23 Oct 1804

Arthur Schopenhauer
Dantzig

Dieser letzte (in fehlerhafter Form bereits D XIV, Nr. 16 gedruckte) Brief und ein allerletzter (im Original nicht mehr vorhandener) vom 20. November, der noch einmal mit Verdruß die „wahren Mißgeburten“ von Arthurs Großbuchstaben tadelt (gedruckt D XIV, S. 17) beschließen die Korrespondenz zwischen Vater und Sohn. Mitte Dezember 1804 kehrte Arthur mit seiner Mutter nach Hamburg zurück. Schon am 20. April 1805 starb Heinrich Floris unter Anzeichen, die einen Selbstmord in einem Anfall von Trübsinn mehr als wahrscheinlich machten. Noch ein Jahr lang saß Arthur in seinem Hamburger Comptoir, dann folgte er der Mutter nach Weimar. In wenigen Jahren eignete er sich den gesamten Lehrstoff des Gymnasiums an. Er hatte das Schreiben nun wohl gelernt.

Dem Vater hat er zeitlebens seine Anhänglichkeit und Treue bewahrt: „Laß meine Dankbarkeit“, schrieb er in einer nicht zur Veröffentlichung gelangten Dedikation zur zweiten Auflage seines Hauptwerks, „das Einzige tun, was ich für Dich, der Du vollendet hast, vermag: laß sie Deinen Namen so weit bringen, als meiner ihn zu tragen imstande ist.“